



Das Team vom Campus-Garten erhielt den Nachhaltigkeitspreis. (Foto: Daniel Peter)

Ein Abend voller Exzellenz

Sieben Auszeichnungen und Forschungspreise hat der Universitätsbund Würzburg bei seinem ersten Jahreskonzert mit dem Akademischen Orchester in der Neubaukirche verliehen.

Es war ein Abend voller musikalischer und wissenschaftlicher Exzellenz: Am 8. November 2017 vergab der Universitätsbund erstmals bei einem öffentlichen Konzert sieben Auszeichnungen und Forschungspreise an herausragende Wissenschaftler. Das Gesamtvolumen der Preise beträgt über 100.000 Euro.

Musik auf höchstem Niveau

Mit musikalisch herausragenden Leistungen glänzte das Akademische Orchester der Universität Würzburg unter der Leitung von Markus Popp. Mit der Ouvertüre „Die Geschöpfe des Prometheus“ von Ludwig van Beethoven beeindruckten die jungen Musiker in Dynamik und Präzision.

Musik an der Orgel gab es von Martin Sturm, der später den Musikpreis erhielt. Mit Werken von Johann Sebastian Bach, einer eigenen Komposition sowie einer Improvisation zog er die Zuhörer in seinen Bann. Zum Abschluss der Veranstaltung spielte er im Verbund mit dem Orchester eine Komposition von Josef Gabriel Rheinberger.

Hervorragende Arbeit der Universität gewürdigt

Verliehen wurden an diesem Abend der Nachhaltigkeitspreis, der Röntgenpreis, der Forschungsförderpreis der Mainfränkischen Wirtschaft, der Forschungsförderpreis 2017 und der Sonderforschungsförderpreis der Vogel Stiftung Dr. Eckernkamp. Dazu kamen der Chemiepreis und der Musikpreis aus der Keck-Köppe-Stiftung.

„Die Universität bearbeitet den Rohstoff, der der wichtigste in unserem Land ist: Wissen“, sagte David Brandstätter, Vorsitzender des Universitätsbundes, zu Beginn der Veranstaltung und unterstrich damit die Bedeutung von Forschung und Lehre. Es sei wichtig, Exzellenz sichtbar zu machen. „Mit dem heutigen Abend machen wir deutlich, was für hervorragende Arbeit an der Julius-Maximilians-Universität geleistet wird.“

Rund 4,5 Millionen Euro für die Wissenschaft

Seit fast 100 Jahren ist der Universitätsbund der zentrale Förderverein der Universität. Er unterstützt Wissenschaft und Forschung dort, wo es für Projekte keine öffentlichen Gelder gibt. Dafür bedankte sich Universitätspräsident Alfred Forchel: „Die Universität Würzburg ist stolz, über einen so toll-schlagfertigen Freundeskreis zu verfügen.“ Dieser habe in den vergangenen 20 Jahren rund 4,5 Millionen Euro ausgeschüttet.

Ferner hilft der Universitätsbund in Form seiner Wintervortragsreihe „Hörsaal on Tour“ mit, die exzellenten Leistungen der Universität nach außen zu tragen: In 23 Städten und Gemeinden in der Region präsentieren Dozenten in den kommenden Monaten aktuelle Themen aus allen Fakultäten.

Nachhaltigkeitspreis für den Campus-Garten

Unter dem Motto „Verantwortung für Übermorgen“ wurde erstmals ein Nachhaltigkeitspreis vergeben. Gewidmet ist der Preis dem langjährigen Vorsitzenden des Unibundes, Albrecht Fürst zu Castell-Castell. Zur Premiere bekam das Urban-Gardening-Projekt der Studierendenvertretung die mit 3.000 Euro dotierte Auszeichnung überreicht.

Seit 2015 haben Studierende des Referats für Ökologie und Nachhaltigkeit während des Studiums eine Urban-Gardening-Fläche aufgebaut. Auf 600 Quadratmetern haben sie am Campus Nord Gemüsebeete, Steingärten und Teiche angelegt. „Der Campus-Garten hat eine Vorbildfunktion für weitere Projekte dieser Art über Würzburg hinaus“, sagte Präsident Forchel in seiner Laudatio.

Röntgenpreis geht in die klassische Philologie

Die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung ist für herausragende Nachwuchswissenschaftler vorgesehen. Sie ging in diesem Jahr an Privatdozent Dr. Jochen Schultheiß vom Institut für klassische Philologie. In seiner Habilitationsschrift hat er die philosophischen Hintergründe lateinischer Erzählgedichte des ersten Jahrhunderts nach Christus aufgearbeitet.
Psychologen wollen ADHS-Diagnostik weiter verbessern

Der Forschungsförderpreis der Mainfränkischen Wirtschaft ist mit 35.000 Euro dotiert. Er ging

an Professor Wolfgang Lenhard, der am Institut für Psychologie die ADHS-Forschung voranbringen will. Ziel sei es, die diagnostische Unsicherheit deutlich zu verringern, sagte Lenhard. „Wir arbeiten an neuen Methoden, um Kinder mit und ohne ADHS besser zu unterscheiden.“

Forschungsförderpreis für Virologie/Immunbiologie

Den Forschungsförderpreis der Vogel Stiftung Dr. Eckernkamp, dotiert mit 25.000 Euro, erhielt Professor Jürgen Schneider-Schaulies vom Institut für Virologie und Immunbiologie. Er geht in seinen Forschungen der Frage nach, inwiefern Antidepressiva Auswirkungen auf das Immunsystem haben könnten.

Musikpreis der Keck-Köpfe-Stiftung

„Er ist eine komplexe musikalische Ausnahmeerscheinung in Interpretation, Komposition und Improvisation“, sagte Laudator Professor Christoph Bossert von der Würzburger Hochschule für Musik über den Preisträger Martin Sturm. Mit seinem eindrucksvollen Spiel an der Orgel hatte dieser zuvor den Nachweis erbracht, dass die 5.000 Euro Preisgeld an einen äußerst talentierten jungen Musiker gehen.

Chemiepreis der Keck-Köpfe-Stiftung

Der ebenfalls mit 5.000 Euro dotierte Chemiepreis der Keck-Köpfe-Stiftung wurde an Privatdozent Dr. Andreas Steffen vom Institut für Anorganische Chemie überreicht. Mit seiner Forschung zur Photophysik von Übergangsmetallkomplexen trage Steffen zur Grundlagenforschung und zu den Materialwissenschaften bei, wie Professor Holger Braunschweig in seiner Laudatio erklärte.

Sonderforschungsförderpreis der Vogel Stiftung

Das Fördergeld von 30.000 Euro kommt einem Team des Würzburger Universitätsklinikums zu Gute. Es möchte die überregionale Versorgung von Patienten mit Schlaganfall neu strukturieren. Schlaganfälle gehören zu den häufigsten Todesursachen in Deutschland.



Röntgenpreisträger Jochen Schultheiß (2.v.l.) mit Laudator Thomas Baier, Universitätspräsident Alfred Forchel (l.) und Unibund-Vorsitzendem David Brandstätter (r.). (Foto: Daniel Peter)



Vergabe des Forschungsförderpreises der Mainfränkischen Wirtschaft (von links): Radu Ferendino, Alfred Forchel, Wolfgang Lenhard und David Brandstätter. (Foto: Daniel Peter)



Der Forschungsförderpreis der Vogel Stiftung wird vergeben (von links): Alfred Forchel, Dr. Kurt Eckernkamp, Professor Jürgen Schneider-Schaulies, David Brandstätter. (Foto: Daniel Peter)



Martin Sturm (links) erhält den Keck-Köppe-Förderpreis für Musik. Neben ihm Laudator Professor Christoph Bossert und Unibund-Vorsitzender David Brandstätter. (Foto: Daniel Peter)



Links Alfred Forchel, neben ihm Laudator Professor Holger Braunschweig mit dem Keck-Köppe-Chemiepreisträger PD Dr. Andreas Steffen und David Brandstätter. (Foto: Daniel Peter)



Alfred Forchel (l.) und Stifter Dr. Kurt Eckernkamp (r.) mit dem Team des Universitätsklinikums, das den Sonderforschungsförderpreis der Vogel Stiftung bekommt. (Foto: Daniel Peter)

Alltagskultur in ihrer ganzen Vielfalt

Imkerei in der Großstadt, Menschen und Wölfe, Populärkultur in Europa: Die Europäische Ethnologie/Volkskunde bietet ein weites Forschungsfeld. An der Uni Würzburg wird das Fach seit Oktober von der neuen Lehrstuhlinhaberin Michaela Fenske vertreten.

In Deutschland gibt es seit einigen Jahren wieder wildlebende Wölfe. Das führt regelmäßig zu Ängsten in der Bevölkerung und zu kontroversen Diskussionen zwischen Naturschützern, Tierhaltern und Jägern. Mit der Rückkehr der Wölfe befasst sich auch Michaela Fenske, die seit 1. Oktober 2017 den Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde an der Universität Würzburg innehat. Das von ihr beantragte und geleitete Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert.

Michaela Fenske und das Team des Projekts, zwei Promovierende und eine wissenschaftliche Hilfskraft, erforschen dabei unter anderem, welche Dynamiken das Wiederauftauchen der Wölfe in den europäischen Gesellschaften auslöst. Zu dieser Frage bereiten Fenske und ihr Team aktuell eine Tagung vor, die 2018 in der Lausitz stattfinden wird. Dabei kooperiert sie mit dem Sorbischen Institut in der Lausitz, dem Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich und weiteren Partnern.



Professorin Michaela Fenske. (Foto: Ulrich Marzolph)

Geschichte und Gegenwart der Alltagskultur

Die Geschichte und Gegenwart der menschlichen Alltagskultur in ihrer gesamten Vielfalt zu analysieren: Darum geht es im Fach der neuen Professorin. In Lehre und Forschung möchte sie ein möglichst breites Themenfeld abdecken, gleichzeitig aber auch Schwerpunkte setzen.

Vier große Schwerpunkte lassen sich bei Michaela Fenske ausmachen: Politik und Ökonomie, Populärkulturforschung, Raumforschung und Green Cultural Studies bzw. Multispecies Ethnography. „Besonderes Augenmerk lege ich auf eine Erforschung regionaler Kulturen, auch in ihrer historischen Dimension“, erklärt sie.

Ein weites Feld also, mit dem sich die Professorin beschäftigt.

Publiziert hat sie bislang beispielsweise über ökonomische und soziale Praktiken unter den Bedingungen des Wirtschaftens im 17. und 18. Jahrhundert: Ihre Dissertation von 2006 trägt den Titel „**Marktkultur** in der Frühen Neuzeit“.

In ihrer Habilitation (2013) warf sie einen Blick auf Formen politischen Engagements, die weniger bekannt sind. Dabei konzentrierte sie sich auf **Bürgerbriefe und Petitionen** aus den ersten drei Jahrzehnten des Bestehens der Bundesrepublik Deutschland.

„In der Populärkulturforschung interessieren mich unter anderem spätmoderne **Inszenierungen von Geschichte** in unterschiedlichen Medien und Praxisformen“, so Fenske. Auf diesem Gebiet befasst sie sich zum Beispiel mit filmischen Darstellungen historischer Lebenswelten, aber auch mit Events wie den Biedermeiermärkten der ostdeutschen Kleinstadt Werben an der Elbe oder Postkutschenreisen in die Zeit des frühen 19. Jahrhunderts.

Mit Wandlungsprozessen in vormodernen Agrargesellschaften befasste sich die Wissenschaftlerin schon in ihrer Magisterarbeit („Ein Dorf in Unruhe“, 1999). Seitdem widmet sie sich immer wieder einer **Anthropologie des Ländlichen**.

Dabei nimmt sie nicht nur Dörfer in den Blick: Angesichts der Rückkehr der Landwirtschaft in die Städte – Stichwort Urban Gardening – erforscht sie auch Phänomene wie die urbane Imke-

rei. Damit hat sie sich in den vergangenen drei Jahren am Beispiel der Stadt Berlin intensiv befasst. Das große Interesse an dem „NaturKulturwesen Honigbiene“ verbindet Fenske mit einigen in Würzburg wirkenden Naturwissenschaftlern, unter anderem mit dem Bienenforscher Professor Jürgen Tautz.

Schwerpunkte des Lehrstuhls weiterführen

„Die von meinen Vorgängern am Lehrstuhl erarbeitete profunde Expertise etwa im Bereich der Raumforschung oder der Narrativen Kultur soll weitergeführt und um neue Schwerpunkte aktualisiert werden“, sagt Fenske.

Zu diesem Zweck werde sie in enger Kooperation mit ihren Kolleginnen und Kollegen an der Philosophischen Fakultät und anderen Fakultäten die Schwerpunkte einer Anthropologie des Raumes und einer „Anthropology beyond the Human/**Multispecies Ethnography**“ aufbauen.

Bei letzterem geht es darum, Menschen als Teil eines Netzwerks des Lebens im Austausch mit Tieren, Pflanzen und der weiteren Umwelt zu betrachten. Typische Forschungsfragen hier sind: Wie leben Menschen und andere Lebewesen zusammen, wie beeinflussen sie sich gegenseitig, und welche Handlungsoptionen gibt es angesichts ökologischer Krisen des frühen 21. Jahrhunderts?

Werdegang von Michaela Fenske

Michaela Fenske, Jahrgang 1966 und in der Nähe von Oldenburg i. Ol. aufgewachsen, hat Europäische Ethnologie/Volkskunde, Empirische Kulturwissenschaft sowie Mittlere und Neuere Geschichte an den Universitäten Göttingen und Tübingen studiert. Als Dozentin sammelte sie vielfältige Erfahrungen in der Lehre an den Universitäten Berlin, Göttingen, Hamburg, Wien und Zürich. Zusätzlich gewann sie wichtige Einblicke ins Wissenschaftsmanagement; sie war unter anderem Geschäftsführerin der Landeskonferenz niedersächsischer Hochschulfrauenbeauftragter.

Nach ihren Tätigkeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte forschte sie von Oktober 2014 bis September 2017 als Heisenberg-Stipendiatin der DFG am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität Berlin. Von dort folgte sie zum 1. Oktober 2017 dem Ruf auf den Würzburger Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde.

Kontakt

Prof. Dr. Michaela Fenske, Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Universität Würzburg, T +49 931 31-89921, michaela.fenske@uni-wuerzburg.de

Website des Lehrstuhls: <http://www.volkskunde.uni-wuerzburg.de/>



Carolyn Biewer mit ihren „Gästeltern“ und langjährigen Freunden Isaia und Tapaeru Willie, aufgenommen in Avarua auf Rarotonga (Cookinseln) im September 2017. (Foto: June Willie)

Sprachforscherin unter Palmen

Sprachwissenschaft ist trocken, und Sprachwissenschaftler leben im Elfenbeinturm? Stimmt nicht. Das beweist Carolyn Biewer. Die Anglistikprofessorin war gerade für vier Wochen auf Feldforschung in der Südsee unterwegs.

Carolyn Biewer hätte es sich vielleicht auch leichter machen können – beispielsweise gemütlich am heimischen Schreibtisch die englische Versdichtung des späten Mittelalters erforschen. Stattdessen untersucht die Sprachwissenschaftlerin, wie Menschen auf den Inseln des Südpazifiks heutzutage die englische Sprache verwenden. Nicht gerade die nächste Nachbarschaft: Gut 17.000 Kilometer liegen zwischen Würzburg und den Cookinseln. Die Zeitverschiebung beträgt zwölf Stunden, und mit dem Flieger dauert die Reise mindestens einen Tag und sechs Stunden.

Carolyn Biewer hat seit dem Wintersemester 2015/16 den Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft an der Universität Würzburg inne. Vor zehn Jahren war sie auf Fidschi, Samoa und den Cookinseln unterwegs; ein halbes Jahr lebte sie dort – unter anderem mit einer Maori-Familie auf Rarotonga, der Hauptinsel der Cookinseln.

In dieser Zeit machte die Anglistin Audioaufnahmen von mehr als 100 Einheimischen und erforschte Englisch als Zweitsprache in den drei Ländern. Ihr 2015 erschienenes Buch *South Pacific Englishes* wurde im vergangenen Jahr gleich zweimal ausgezeichnet: mit dem Habilitationspreis des Deutschen Anglistenverbands und dem ESSE Book Award 2016 in der Kategorie Language and Linguistics für die europaweit beste Publikation des Jahres 2015 in diesem Fachbereich.

Großes Interesse an den Forschungsergebnissen

Jetzt ist Carolyn Biewer erneut zu den Cookinseln gereist; zehn Jahre nach ihrem ersten Aufent-

halt will sie untersuchen, wie sich das Englisch der Einwohner in dieser Zeit verändert hat und welche Rolle Englisch in Zukunft auf den Inseln spielen könnte. Darüber hinaus stellte sie den Einheimischen die Ergebnisse ihrer damaligen Untersuchungen vor – was auf großes Interesse stieß. „Ich hatte ein Gespräch mit dem Pressesprecher des Premierministers der Cookinseln; in der einzigen Tageszeitung, den Cook Islands News, sind zwei ausführliche Artikel erschienen und im nationalen Fernsehen wurde ich zwei Mal in den landesweiten Nachrichten interviewt“, berichtet die Professorin.

Englisch als Zweitsprache ist anders als das Englisch, das beispielsweise wir Deutsche als Fremdsprache lernen. Es wird in Ländern gesprochen, in denen Englisch Amtssprache, aber für einen großen Teil der Bevölkerung nicht die Muttersprache ist – in der Regel als Folge des britischen Kolonialismus, beispielsweise in Singapur, Hongkong und einigen Inselstaaten Ozeaniens – und unterscheidet sich signifikant vom klassischen britischen Englisch. Für genau diese Unterschiede interessiert sich Carolin Biewer.

Keine Grenze zwischen Gegenwart und Vergangenheit

„Die Bewohner der Cookinseln sprechen viele Wörter anders aus, sie verwenden eine andere Grammatik, und manche Begriffe haben für sie eine andere Bedeutung“, erklärt die Sprachwissenschaftlerin. Falsch sei dieses Englisch deswegen nicht; in der Regel gebe es für die Abweichungen kulturelle Gründe.

Wenn ein Mensch von den Cookinseln über frühere Ereignisse spricht, verwendet er beispielsweise trotzdem Gegenwarts- anstelle von Vergangenheitsformen, sagt Biewer. Nur am Anfang der Erzählung werde klargemacht, dass es sich um eine Erzählung früherer Ereignisse handle – ganz so wie in der Muttersprache Maori. „Für die Menschen dort gibt es keine klare Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Es ist ein Fluss, alles ist miteinander verbunden.“ Eine lokale Aussprache des Englischen könne im Übrigen bewusst gewählt sein; damit verdeutliche der Sprecher seine kulturelle Identität als Cook Islands Maori.

Globalisierung sorgt für Veränderung

Als Carolin Biewer jetzt – nach zehn Jahren – wieder die Cookinseln betrat, sei dies wie ein kleiner Schock gewesen. Die Globalisierung und der zunehmende Tourismus hätten deutliche Spuren hinterlassen – im Guten wie im Schlechten. Zwar gehe es der Bevölkerung finanziell besser; der stark angestiegene Tourismus dominiere die Hauptinsel aber zu sehr, als dass dies auf Dauer ökologisch und ökonomisch gut ausgehen könne. Und während vor einem Jahrzehnt ein Ferngespräch eine Herausforderung war, gibt es seit zwei Jahren inselweit WLAN – weshalb fast alle Jugendlichen ein Smartphone besitzen und das Internet intensiv nutzen. Das bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Sprache. „Gerade in der jungen Generation sind Veränderungen im Englischen besonders wahrscheinlich“, sagt die Professorin.

35 Bewohner der Cookinseln hat Carolin Biewer vor zehn Jahren interviewt, mit zwölf von ihnen konnte sie jetzt wieder sprechen – in der Hauptsache die Generation der damals 30- bis 40-Jährigen. „Von den Älteren ist der Großteil inzwischen verstorben. Und von den damals 17- oder 18-Jährigen sind zwei Drittel ausgewandert“, sagt sie.

Dieselben Menschen nach einem Jahrzehnt erneut zu interviewen, sei „sehr erhellend“ gewesen. Merkmale des Cook Islands English von vor zehn Jahren sind noch deutlich zu erkennen.

Gerade bei den damals 17- bis 18-jährigen zeige sich aber auch schön, wie stark sich mit der Persönlichkeit und dem Erlebten auch die Sprache verändert. Ein schüchterner Jugendlicher, der vor zehn Jahren noch intensiv Teenage Talk gesprochen habe, sei heute ein selbstbewusster Fußballtrainer mit ganz anderem Sprachduktus. Seine Schulkameradin von vor zehn Jahren habe heute eine australische Färbung in ihrem Englisch. Kein Wunder: Zwischenzeitlich hat sie sieben Jahre in Australien gearbeitet.

Mit der Sprache geht die Kultur verloren

Als Linguistin untersucht Carolin Biewer nicht nur die jeweiligen Ausprägungen des Englischen an bestimmten Orten. Sie versteht sich auch als Soziolinguistin und interessiert sich deshalb für Fragen wie: „Wer spricht wann unter welchen Umständen welche Sprache? Warum wechseln Cook Islands Maori die Sprache, mit wem bevorzugen sie Englisch, mit wem Maori?“.

Dass sich auf Rarotonga eine Art Konkurrenz zwischen der Muttersprache Maori und der Zweitsprache Englisch entwickelt hat, bedauert sie sehr. Zumal sie beobachten konnte, dass Maori immer mehr aus dem Alltag verschwindet und durch Englisch als neue Muttersprache ersetzt wird. „Viele Bewohner der Südsee konzentrieren sich aufs Englische, weil sie sich davon bessere Chancen auf dem globalisierten Arbeitsmarkt erhoffen – für sich oder für ihre Kinder. Sie glauben, dass sie sich für eine Sprache entscheiden müssen“, sagt sie.

Den Verlust der Muttersprache Maori findet Carolin Biewer bedauerlich, da damit auch ein Verlust der Maori-Kultur einhergehe. Schon jetzt gebe es immer weniger Menschen auf den Cookinseln, die die überlieferten Traditionen und Geschichten noch im Detail kennen – was besonders fatal sei, da es sich bei den Maori um keine Schriftkultur handele. Mal eben in einer Chronik nachlesen, wann beispielsweise die Insel Rakahanga christianisiert wurde, sei in der Regel nicht möglich. Und diejenigen, die das noch wissen, sind bereits über 70 Jahre alt und sich auch schon nicht mehr einig.

Auch aus diesem Grund ist es der Professorin wichtig, ihre Forschungsergebnisse nicht nur einem Fachpublikum bekannt zu machen, sondern ebenso den Menschen, denen sie ihre Erkenntnisse verdankt. Sie will damit gleichzeitig dafür werben, nicht die eine oder die andere Sprache zu bevorzugen. „Wer eine Sprache sehr gut beherrscht, dem fällt das Erlernen einer zweiten Sprache leichter. Und wer in zwei Sprachen kompetent ist, ist immer im Vorteil“, sagt sie.

Feldforschung ist kein Strandurlaub

Feldforschung in der Südsee: Das darf man im Übrigen nicht mit Sonne, Strand und Meer gleichsetzen. „Ich war in vier Wochen zwei mal ganz kurz am Strand“, sagt Carolin Biewer. Stattdessen habe es durch das Dach ihrer Unterkunft geregnet, ein Ameisenvolk habe es sich in ihrem Bett bequem gemacht und bissige Hunde hätten sich regelmäßig bei ihren Streifzügen über die Insel an ihre Fersen geheftet, um die Fremde von ihrem Territorium zu vertreiben.

Trotzdem sagt Carolin Biewer, dass sie Feldforschung nicht missen wolle. In dieser Zeit lerne sie stets viel über den Menschen und seine Kultur. Und das Schönste: „Ich weiß, dass auf der anderen Seite der Erde jemand sitzt und an mich denkt“. Und bisweilen einen kurzen Gruß sendet – inzwischen geht das ja per E-Mail.

Kontakt

Prof. Dr. Carolin Biewer, Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft T: +49 931 31-80224, carolin.biewer@uni-wuerzburg.de

Von Würzburg in die Welt

Als Sohn eines selbstständigen Handwerkers und Absolvent eines BWL-Studiums an der Universität Würzburg weiß Rolf Lauer: Praktische Erfahrungen erleichtern das Studium und den späteren Berufseinstieg.

Was arbeiten Absolventen der Universität Würzburg? Um den Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Rolf Lauer an der Reihe. Lauer hat Betriebswirtschaftslehre an der Uni Würzburg studiert. Er ist Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer für Unterfranken.

Herr Lauer, wie würde Ihre Wahl heute ausfallen – BWL-Studium oder Ausbildung? Die Absolventen des traditionellen akademischen Bildungsweges durchlaufen ihre Ausbildung vielfach fernab der realen Anforderungen einer Berufspraxis. Quasi unter Laborbedingungen und ohne Erfahrungswerte. Das erschwert oftmals den Übergang in die berufliche Wirklichkeit, weil das Verständnis einfach fehlt.



Die Laufbahn eines Handwerkers braucht keine Scheu vor der eines Akademikers zu haben - findet Rolf Lauer. (Foto: privat)

Haben Sie eine berufliche Ausbildung vor dem Studium

absolviert? Ich selbst wurde zwar in keinem Beruf ausgebildet, bin aber seit Kindesbeinen mit den Anforderungen des Berufsalltags vertraut: mein Vater war selbstständiger Handwerker. Dieser erhebliche Praxisbezug hat mir in meinem betriebswirtschaftlichen Studium sehr geholfen. Theoretische Zusammenhänge wurden viel klarer, die praktische Erfahrung hat mir den Eintritt ins Berufsleben deutlich erleichtert. Generell bin ich der Auffassung, dass eine dem Studium vorgeschaltete irgend geartete praktische Ausbildung sowohl für das Studium wie auch für den Berufseinstieg erhebliche Vorteile bietet. Außerdem bin ich der festen Überzeugung, dass diese Voraussetzung eine deutliche Verminderung der sehr hohen Zahl an Studienabbrüchen bewirken würde.

Wie ist es dazu gekommen, dass der Handwerksberuf in Deutschland an Attraktivität verloren hat? Handwerk ist tatsächlich nicht unattraktiver geworden, sondern ist ohne eigenes Verschulden im Meinungsbild unserer Gesellschaft abgesunken. Über Jahrzehnte hinweg wurde mit Akribie der Irrglaube gepflegt, dass mit einem akademischen Abschluss automatisch ein höheres gesellschaftliches Ansehen, ein hohes Einkommen und ein geruhames Arbeitsleben verbunden sind. Eine Scheinwahrheit. Die Folge ist, dass mehr als die Hälfte eines jeden Jahrgangs ein Studium aufnimmt. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Schulabgänger wäre aber deutlich besser in einer beruflichen Ausbildung im dualen System aufgehoben.

Wie sieht das Bild vom Handwerk heute aus? Das Problem ist sicher, dass die Attraktivität und die Karrieremöglichkeiten immer mehr an den Rand der Wahrnehmung gedrängt wurden. Trotz aller existenziellen Bedeutung wurde ihm ohne jeglichen realen Hintergrund der Anschein der verstaubten Überkommenheit und der Perspektivlosigkeit zugeordnet. Allerdings hat das Handwerk lange Jahre versäumt seine, Modernität, Attraktivität, Nachhaltigkeit und hervorragenden Karrieremöglichkeiten ins rechte Licht zu rücken. Dabei braucht die Laufbahn eines Handwerkers keine Scheu vor der eines Akademikers haben. Mit einer Vielzahl von Aktionen ist das Handwerk aktuell dabei, diesen Nachholbedarf aufzuarbeiten und verzeichnet beste Erfolge auf diesem Weg.

Was wird getan, um seine Attraktivität wieder zu steigern? Das Handwerk hat eine bundesweite Image-Kampagne gestartet, bei der es in erster Linie darum geht, mit überkommenen Einschätzungen aufzuräumen und das Handwerk so darzustellen wie es ist: Ein unverzichtbarer Wirtschaftsbereich, der mit der Entwicklung auch im Zeitalter der Digitalisierung voll Schritt hält. Ein Wirtschaftsbereich, der sich bei aller Modernität Kundennähe und Persönlichkeit bewahrt. „Handwerk – die Wirtschaftsmacht. Von nebenan.“

Akademiker und Handwerker: Ein Widerspruch? In keiner Weise. Das Handwerk braucht Führungskräfte, die sowohl in der Theorie, wie auch in der Praxis höchste Qualifikation nachweisen. Nicht von ungefähr ist im europäischen Qualifikationsrahmen die Meisterprüfung dem Bachelor-Hochschulabschluss gleichgestellt, und nicht von ungefähr qualifiziert die Meisterprüfung im Handwerk unbeschränkt zur Aufnahme eines Hochschulstudiums. Übrigens waren wir von der Handwerkskammer für Unterfranken der bundesweit beachtete Urheber und Wegbereiter für das Karriereprogramm Handwerk, mit dem wir Studienaussteigern die Möglichkeit einer Karriere als Führungskraft im Handwerk bieten.

Was fasziniert Sie besonders an Ihrem Beruf? Die überaus große Vielfalt, die Vielzahl an Anforderungen aus den unterschiedlichsten Bereichen in Theorie und Praxis. Als Vorgesetzter von 200 Mitarbeitern befindet man sich im permanenten Konflikt. Man muss den Bedürfnissen der Arbeitnehmer genauso gerecht werden, wie denen des Unternehmens. Man trägt in hohem Maß wirtschaftliche Verantwortung und ist Dienstleister für nahezu 19.000 Mitgliedsunternehmen, deren wirtschaftliche Interessen es zu fördern gilt. Man muss die Interessen des Handwerks auf kommunaler, regionaler, landes- und bundesweiter Ebene vertreten, ist Ansprechpartner für Unternehmen, Politik und alle Arten gesellschaftlicher Gruppierungen. Dies ist nur ein kleiner Einblick in die Aufgaben, die verantwortlich zu erfüllen sind.

Was würden Sie Studierenden raten, die den Beruf des Geschäftsführers anstreben? Vorneweg: Eine gezielte Vorbereitung auf diesen Beruf auf der Grundlage einer detaillierten Karriereplanung erscheint kaum machbar. Zu vielfältig ist die Aufgabenbreite und man muss zu flexibel sein. Äußerst hilfreich sind jedoch fundierte, im Hochschulstudium erworbene Kenntnisse über betriebswirtschaftliche und juristische Zusammenhänge. Zusätzliche praktische Erfahrungen: Eine zusätzlich absolvierte Berufsausbildung und/oder mehrjährige Basisarbeit erscheinen für ein erfolgreiches Bestehen in Spitzenfunktionen unverzichtbar.

Was sollte man an persönlichen Eigenschaften für diesen Beruf mitbringen? Engagement, Fähigkeit zur Selbstkritik, Teamfähigkeit, Realitätsbewusstsein, Belastbarkeit und viele andere Eigenschaften sind, glaube ich, dringend notwendig. Diese kann man in toto kaum erlernen - man muss sie einfach mitbringen. Und dann braucht man auch noch ein Quäntchen Glück.
Vielen Dank für das Gespräch.



Das internationale Symposium „Recent Advances in Neonatal Medicine“ wird seit 21 Jahren von Professor Christian P. Speer geleitet. (Foto: Gunnar Bartsch)

Für die bestmögliche Behandlung von Kindern aller Welt

Alle drei Jahre treffen sich Experten der Neugeborenenmedizin aus aller Welt in Würzburg und diskutieren neueste Entwicklungen und aktuelle Behandlungskonzepte. Organisiert wird die Tagung von Professor Christian Speer und seinem Team.

Rund 700 Teilnehmer aus 73 Nationen, 56 Vorträge, 80 Posterpräsentationen: Das sind die Rahmendaten des Würzburger Symposiums „Recent Advances in Neonatal Medicine“, das vom 8. bis 10. Oktober 2017 im Congress Centrum Würzburg (CCW) stattgefunden hat. Drei Tage lang diskutierten dort Kinderärzte und Neugeborenenmediziner; renommierte Wissenschaftler und Kliniker tauschten ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit den Teilnehmern in Workshops, Poster- und Plenarsitzungen aus.

Größte Veranstaltung außerhalb der USA

Professor Christian Speer, Direktor der Würzburger Universitäts-Kinderklinik, hat das Symposium vor 21 Jahren ins Leben gerufen; seitdem organisiert er es regelmäßig alle drei Jahre in Würzburg. Mittlerweile hat sich das Treffen den Status als international größte Veranstaltung zur Früh- und Neugeborenenmedizin außerhalb der USA erarbeitet. Für Christian Speer wurde damit ein Traum wahr. „Dieser Kongress führt weltweit anerkannte Fachspezialisten und klinisch tätige Neugeborenenmediziner aus allen Erdteilen zusammen. Er erlaubt es somit, aktuelle medizinische Standards und Empfehlungen zu definieren, von denen Kinder in aller Welt profitieren können“, so der Klinikdirektor.

Dabei könnte, wer nur die erste Stunde des Symposiums am Eröffnungstag besucht, leicht einen falschen Eindruck bekommen. Ein wenig erinnert die Szene im großen Veranstaltungssaal des Kongresszentrums an ein Treffen alter Freunde, die sich lange nicht mehr gesehen haben. Schulterklopfen, Händeschütteln, Umarmungen – dazu ein nostalgischer Rückblick auf alte Zeiten mit Fotos der Protagonisten, die bisweilen für Heiterkeit unter den Teilnehmern sorgen angesichts der damaligen Mode und Frisuren, bisweilen aber auch für Kopfschütteln über die technische Ausstattung, die vor wenigen Jahrzehnten die Spitze des Fortschritts darstellte.

Große Spannweite der Themen

Nach zwei Ehrungen und einer Special Lecture über die Geschichte der Neonatologie änderte sich das Bild allerdings rapide: Ab jetzt folgten im Halbstundentakt Fachvortrag auf Fachvortrag, unterbrochen nur von intensiven Diskussionen und kurzen Kaffee- und Essenspausen. Die Spannweite der Themen ist groß und reicht von dem idealen Moment für das Durchtrennen der Nabelschnur über neue Leitlinien der Beatmung von Frühgeborenen bis zu deren optimaler Ernährung – um nur wenige Beispiele von vielen zu nennen. Allen Vorträgen, Workshops und Postern ist ein Ziel gemeinsam: Die kritischen ersten Lebensminuten von Neugeborenen bestmöglich zu gestalten, lebensbedrohliche Organerkrankungen optimal zu erkennen und zu behandeln sowie Strategien zu entwickeln, die einen größtmöglichen Schutz dieser empfindlichen kleinen Patienten vor potenziellen Folgeschäden zu gewährleisten.

Große Erfolge in kurzer Zeit

Dabei kann das Fachgebiet trotz seiner vergleichsweise kurzen Geschichte – erst ab Mitte der 1970-Jahre begann in Deutschland der Aufbau von neonatologischen Intensivstationen – große Erfolge verzeichnen. Die Grenze, bei der die Hälfte aller sehr kleinen Frühgeborenen überlebt, liegt mittlerweile bei 23 bis 24 Schwangerschaftswochen. Die Möglichkeiten, ein Frühgeborenes zu behandeln, sind um ein Vielfaches besser als noch vor wenigen Jahrzehnten. Besonders die sehr kleinen Frühgeborenen mit einem Geburtsgewicht unter 1500 Gramm profitieren erheblich von den verbesserten Behandlungsmethoden.

Im Wesentlichen drei Faktoren sind für diese Fortschritte verantwortlich: Eine medikamentöse Therapie, die die Lungenreifung vor der Geburt anregt, eine verbesserte Atmungsunterstützung der Frühgeborenen und die Einführung der sogenannten Surfactant-Therapie. Surfactant verringert die Oberflächenspannung der Lungenbläschen; ohne diese Substanz würde die Lunge nach dem Ausatmen kollabieren und könnte sich nicht mehr entfalten. Die Surfactant-Produktion beginnt allerdings erst in der späten Schwangerschaft – in der Regel nach der 35. Schwangerschaftswoche. Die Gabe von Surfactant schützt Frühgeborene somit vor einer lebensbedrohlichen Atemnot und verringert viele der durch die Unreife bedingten Komplikationen.

Kontakt

Prof. Dr. Christian P. Speer, FRCPE, T: +49 931 201 27830, E-Mail: speer_c@ukw.de



Jobmesse auf dem Campus

Praktika, Werkstudententätigkeiten, Stellen für Absolventen: All das haben die rund 70 Unternehmen im Gepäck, die am Donnerstag, 16. November, zur Jobmesse study & stay auf den Hubland-Campus kommen.

Circa 70 Aussteller von s.Oliver und Knauf, Brose und dm bis hin zu Fujitsu und Würth. Bewerbungsgespräche bei Unternehmen. Ein Rahmenprogramm mit Vorträgen von Firmen und Workshops rund um die Themen Jobsuche und Bewerbung. Ein kostenloser Bewerbungsmappen-Check mit dem Career Centre der Universität und der Agentur für Arbeit. Und ein Bewerbungsfoto-Shooting. So sehen die Rahmendaten der Jobmesse study & stay 2017 aus.

Messezelt am Hubland von 10 bis 16 Uhr

Die Messe richtet sich an Studierende der Würzburger Hochschulen und andere Interessierte. Sie findet am Donnerstag, 16. November, von 10 bis 16 Uhr auf der Campus-Wiese am Hubland in einem beheizten Messezelt statt. Organisiert wird die mittlerweile sechste Ausgabe der Messe wie bisher vom Career Centre.

„Alle Studierenden haben hier die Möglichkeit, Kontakte zu regionalen wie überregionalen Firmen zu knüpfen und sich über potenzielle Berufswege zu informieren“, sagt Krischan Brandl vom Career Centre.

Anmeldung für Bewerbungsgespräche

Wer die Messe besuchen und sich unverbindlich informieren möchte, kann das problemlos spontan tun. Der Eintritt ist frei. Studierende, die zusätzlich die Chance auf ein Bewerbungsgespräch wahrnehmen wollen, können sich über das Karriereportal der Uni, CareerLink, dafür bewerben. Dort finden sie neben Informationen zur Jobmesse auch Stellenangebote für Nebenjobs, Praktika, Traineeships und vieles mehr.

Zum Karriereportal CareerLink: <https://go.uniwiue.de/careerlink>

Spannend für Studierende aller Fachrichtungen

Messepartner sind die Unternehmen Knauf und s.Oliver. Die meisten der vertretenen Firmen sind als Arbeitgeber vorwiegend für Natur-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler und für Informatiker spannend.

Aber auch Studierende der Geisteswissenschaften können auf der Messe fündig werden: Viele Unternehmen seien an guten Bewerbungen von Geisteswissenschaftlern interessiert. Das könne man an zahlreichen Ausschreibungen der Aussteller sehen, sagt Krischan Brandl, der selbst ein geisteswissenschaftliches Studium absolviert hat. Oft seien zudem Quereinstiege möglich, wenn sich Studierende stark für spezielle Unternehmen interessieren.

„Es lohnt sich also für Studierende aus allen Fachbereichen, auf der Messe das Gespräch mit Personalern zu suchen – und dabei vielleicht auf Job- und Praktikumsmöglichkeiten zu stoßen, die man zuvor nicht auf dem Schirm hatte“, so Brandl.

Homepage der Jobmesse study & stay:

https://www.uni-wuerzburg.de/career/veranstaltungen/jobmesse_study_stay/

Digitale Daten für die Forschung

In einer Posterausstellung gibt das Kallimachos-Zentrum für Digital Humanities der Universitätsbibliothek Einblicke in seine Projekte, Methoden und Arbeitsbereiche. Die Schau ist bis Ende 2017 im Foyer der Universität am Sanderring zu sehen.

Die Ausstellung erläutert zum Beispiel Werkzeuge und Tools für die Edition und Präsentation digitaler Texte. Einige Poster widmen sich exemplarisch den Kooperationsprojekten „Narragonien“ (Untersuchungen zu Sebastian Brants „Narrenschiff“, Prof. Dr. Brigitte Burrichter, Prof. Dr. Joachim Hamm) und „Schulwandbilder digital“ (Dr. Ina Uphoff, Forschungsstelle Historische Bildmedien Würzburg). Auch die Virtuelle Bibliothek Würzburg der Universitätsbibliothek wird vorgestellt.



Im Projekt „Narragonien“ wird Sebastian Brants „Narrenschiff“ digital aufbereitet. GW 5062. (Foto: Universitätsbibliothek Würzburg)

Kallimachos-Zentrum: Aufgaben und Arbeitsbereiche

Am Kallimachos-Zentrum forschen unter Leitung der Universitätsbibliothek Geisteswissenschaftler und Informatiker. Ihr Ziel ist es, analoge Objekte wie gedruckte Bücher, Bilder oder Museumsobjekte digital zu erfassen, sie in Form elektronischer Daten aufzubereiten und als Wissensrohstoff der geisteswissenschaftlichen Forschung und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Dabei sind verschiedene Arbeitsschritte zu durchlaufen – von der Bilddigitalisierung über die Erfassung von Metadaten und die Segmentierung und Erkennung von Text (OCR = Optical Character Recognition) bis zur Veröffentlichung als Media-Wiki und zur Präsentation in einem Portal. Auch die Erstellung, Auswahl und Anwendung rechnergestützter Bearbeitungs- und Untersuchungsmethoden zählen zu den Arbeitsgebieten des Zentrums.

Dienstleistungen für die Wissenschaft

Darüber hinaus bietet das Zentrum Kurse für Anwender an. Es berät zudem Wissenschaftler bei der Antragstellung von Forschungsprojekten zu digitalen Themen und bei der Archivierung ihrer Daten.

Website von Kallimachos: https://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/digitalisieren/kallimachos_zentrum_fuer_digital_humanities/

Kontakt

Dr. Uwe Springmann, Leiter der Abteilung Digitalisierung / Kallimachos-Zentrum für Digital Humanities der Universitätsbibliothek, T +49 931 85697, uwe.springmann@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Science Writing Lab ausgezeichnet

Wissenschaftliche Texte in deutscher und englischer Sprache schreiben: Das lernen Studierende im Science Writing Lab der Fakultät für Biologie. Die Hochschulrektorenkonferenz hat das Projekt ausgezeichnet.

Studierende lernen das wissenschaftliche Schreiben auf Englisch und Deutsch – beides gelehrt von einer Dozentin, die zweisprachig aufgewachsen ist. Ein solches Angebot dürfte es in der deutschen Universitätslandschaft bislang nur selten geben. Im Science Writing Lab an der Fakultät für Biologie ist es seit einigen Jahren verwirklicht.

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat das Science Writing Lab jetzt als Good-Practice-Beispiel in der Hochschullehre ausgezeichnet. Inzwischen hat die HRK zwölf Projekte der Universität Würzburg in diese Liste aufgenommen. Fünf davon kommen aus der Fakultät für Biologie.

Dr. Ulrike Rapp-Galmiche, Biologin und zertifizierte Schreibberaterin, hat das Science Writing Lab aus Eigeninitiative als Schlüsselqualifikations- und Weiterbildungsprogramm für Studierende konzipiert und leitet es selbstständig. Sie ist zweisprachig deutsch-englisch aufgewachsen und unterrichtet die meisten der teils modularisierten Kursangebote selbst.

Writing Lab kommt an die Lernorte der Studierenden

Die Dozentin legt viel Wert auf Blended-Learning-Angebote, also auf eine Kombination aus Präsenzveranstaltungen und Online-Materialien. „Für die Präsenztermine gilt die Devise: Das

Science Writing Lab ist mobil“, sagt sie. „Wir veranstalten Termine auch auf Anfrage und an den Lernorten der Interessierten. So stellen wir sicher, dass wirklich auch Studierende aller naturwissenschaftlichen Studiengänge das Lab nutzen können.“

Zielgruppe und Angebote des Writing Lab

„Die Kurse richten sich an Studierende aller MINT- und Medizin-Studiengänge wie auch an MINT-Lehramtsstudierende in allen Fachsemestern. Ich möchte durch das Science Writing Lab ein Bewusstsein für die Relevanz von Schreibkompetenz in der ganzen Bandbreite der naturwissenschaftlichen Berufe fördern“, sagt die Dozentin.

Darum vermittelt sie wesentliche Schreibformate wie Zulassungsarbeiten, Thesenpapiere, Praktikumsberichte, Laborprotokolle, Paper und Anträge. Das Science Writing Lab bietet auch Unterstützung beim Überwinden von Schreibblockaden, beim Recherchieren und Zitieren sowie bei der Prüfung von Texten auf Plagiate.

Feedback von Studienkollegen ist wichtig

Wesentlich sei, dass die Studierenden das Format und die Strukturierung eines Papers lernen und kontextbezogen Stilelemente der englischen Sprache üben. Ebenfalls wichtig ist, dass sie beim Schreiben von Texten individuelles Feedback sowohl von der Dozentin als auch von Studienkollegen aus verschiedenen Fachsemestern bekommen.

Rapp-Galmiche: „Ein erster Schritt für die Studierenden ist immer zu prüfen, ob Studienkollegen den Text als verständlich und fokussiert bewerten. Ist die Fragestellung klar herausgearbeitet? Kann der Leser die Entwicklung von Hypothesen und experimentellen Vorgehensweisen schnell erfassen? Sind die Relevanz, die Erkenntnisse und die offenen und weiterführenden Fragen sichtbar und überzeugend dargestellt?“

Erklär-Hiwis halten Protokoll-Sprechstunden

Studentische Erklär-Hiwis ergänzen dieses Angebot. Sie halten regelmäßige Sprechstunden für kurzfristige Fragen zum Schreiben von Praktikumsberichten und Protokollen ab.

Viel Wert wird außerdem auf die Kooperation mit Kursleitern gelegt, die Praktikumsberichte verlangen. Die Erklär-Hiwis sollen hier die Arbeit der Tutoren ergänzen, die in den Praktika tätig sind.

„Alle Angebote des Science Writing Lab sind didaktisch-methodisch ausgerichtet und bieten keinesfalls ein Lektorat oder Korrektorat“, betont Rapp-Galmiche.

HRK-Darstellung des Science Writing Lab: <https://www.hrk-nexus.de/material/gute-beispiele-und-konzepte-good-practice/detailansicht/meldung/das-science-writing-lab-zweisprachig-schreiben-lernen-in-den-mint-faechern-4236/>

Kontakt

Dr. Ulrike Rapp-Galmiche, ulrike.rapp-galmiche@uni-wuerzburg.de

Die Bienenwelt auf Englisch

Für alle englischsprachigen Bienenfreunde gibt es ab sofort „Die Erforschung der Bienenwelt. Neue Daten – neues Wissen“ des emeritierten Biologieprofessors an der Universität Würzburg und Bienenexperten Jürgen Tautz als kostenfreies E-Book.

Wie vermehrt sich ein Bienenvolk? Wie werden Waben gebaut? Wie wird das Bienennest geheizt und gekühlt? Wie teilen sich die Bienen die Aufgaben im Nest? Und was machen Honigbienen im Winter? Antworten auf diese und viele weitere Fragen gibt das 80-seitige Buch „Die Erforschung der Bienenwelt“, das im Jahr 2015 in einer Zusammenarbeit mit der Audi Stiftung für Umwelt und Klett MINT entstanden ist.

Es stellt Ergebnisse aus der Bienenforschung vor, an denen häufig auch das von Professor Jürgen Tautz ins Leben gerufene Bienenprojekt HONeyBee Online Studies (HOBOS) beteiligt war.

David C. Sandeman hat „Die Erforschung der Bienenwelt“ nun ins Englische übersetzt. Das Buch gliedert sich in die vier Kapitel „Vermehrung der Bienenvölker – das Schwärmen“, „Das neue Heim wird ausgestattet“, „Angenehmes Wohnen“ und „Die Zusammenarbeit der Bienen“. Das Werk richtet sich an alle Bieneninteressierten.

Zum kostenfreien Download geht es hier: http://www.hobos.de/media/user_upload/Images_pdfs_etc/publikationen_ebooks/Exploring_the_world_of_the_honeybee.epub

Für das Betrachten des epub-Dateiformats wird eine Lesesoftware benötigt, die es als Freeware zum Herunterladen gibt, beispielsweise hier: <https://calibre-ebook.com/>

Gerald Hörhan zu Gast an der Uni

In einem Vortrag lässt der Autor von Bestsellerbüchern wie „Investment Punk“ und „Null Bock Komplott“ seine Zuhörer hinter die Kulissen der digitalen Wirtschaft blicken.

Gerald Hörhan ist erfolgreicher Sachbuchautor, Redner und Unternehmensgründer. Von ihm sind die Sachbücher „Investment Punk“, „Gegengift“, „Null Bock Komplott“. Zudem ist er als Immobilieninvestor aktiv und Eigentümer und Vorstand eines international tätigen Corporate-Finance-Unternehmens.

Auf Einladung der studentischen Unternehmensberatung iac Würzburg e.V. kommt er an die JMU. Organisatorin Nathalie Gierlasinski sagt zu der Veranstaltung unter dem Titel „Digitale Revolution“: „Binnen weniger Jahre wird die digitale Revolution die Gesellschaft komplett verändern. Wenige werden reich, viele arm, und die Mittelschicht wird es nur noch in den Geschichtsbüchern geben. Gerald Hörhan zeigt, was die künftigen Gewinner der digitalen Revolution jetzt tun müssen und warum alle anderen untergehen.“

Eckdaten zur Veranstaltung

Der Vortrag zum Thema „Digitale Revolution“ findet am Freitag, 1. Dezember 2017, um 19 Uhr im Oswald-Külpe-Hörsaal am Röntgenring 12 statt. Der Vortrag ist kostenlos und öffentlich.

Kontakt

Nathalie Gierlasinski, iac Würzburg, info@iac-wuerzburg.de

Jurist Peeter Järvelaid kommt an die Uni

Peeter Järvelaid hatte als Berater großen Einfluss auf die Neuordnung des Rechtssystems in Estland, nachdem das Land 1991 seine Unabhängigkeit erklärt hatte. Nun kommt der Experte für Rechtsvergleichung und Rechtsgeschichte zu Vorträgen nach Würzburg.

„Professor Peeter Järvelaid zählt zu den namhaftesten Juristen des baltischen Raums“, sagt Professorin Anja Amend-Traut, Sprecherin des Würzburger Zentrums für Rechtswissenschaftliche und Grundlagenforschung (ZRGW). Auf Einladung des ZRGW kommt Järvelaid nun an die Uni.

Der Este fungierte als Berater des estnischen Justizministeriums, nachdem Estland im Sommer 1991 seine staatliche Unabhängigkeit erlangt hatte. Die Einführung einer rechtsstaatlichen und marktwirtschaftlichen Ordnung musste entscheidend durch gesetzgeberische Maßnahmen begleitet und gefördert werden.

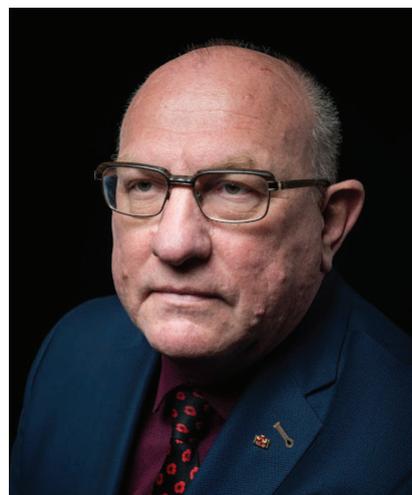
Zusammenarbeit mit Roman Herzog an Verfassung Estlands

„Järvelaid kann daher aus erster Hand über die Arbeit zur Neuordnung der und die große Bedeutung der langen historischen Verbindung zwischen Deutschland und Estland berichten“, sagt Professorin Amend-Traut.

So haben etwa Ex-Bundespräsident und Verfassungsrichter Roman Herzog und Robert Alexy an der Ausarbeitung der estnischen Verfassung mitgewirkt. Der Allgemeine Teil des Strafbuchgesetzes ist von einem Gutachten Erich Samsons maßgeblich geprägt worden. Und das gilt entsprechend für Karsten Schmidt für das Handelsrecht.

Die enge Verbindung zwischen dem deutschen und estnischen Zivilrecht lässt sich besonders daran ablesen, dass auch Estland das Trennungs- und Abstraktionsprinzip kennt und das Zivilgesetzbuch einen Allgemeinen Teil enthält.

Für seine Verdienste um die Rezeption deutschen Rechts in Estland erhielt Järvelaid im Jahr 2003 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.



Peeter Järvelaid (Foto: ZRGW)

Als Professor für Rechtsvergleichung und Rechtsgeschichte an der Universität Tallinn hat er sich darüber hinaus als prominenter Vertreter der juristischen Grundlagenfächer verdient gemacht.

Die Vorträge im Detail

„Der Export deutschen Rechts nach Estland nach 1990 – Reflexionen eines Zeitzeugen“, Donnerstag, 16.11.2017, 19 - 21 Uhr, Hörsaal II, Alte Universität, Domerschulstraße

„Ilmar Tammelo – Leben und Werk eines großen Rechtsphilosophen des 20. Jahrhunderts“, Freitag, 17.11.2017, 12 - 14 Uhr, Hörsaal II, Alte Universität, Domerschulstraße



Ex-Fußballnationalspielerin Célia Šašić erhält den Ehrenpreis „Lotte“ des Nachwuchsförderzentrums der Universität Würzburg. Auf der Gala-Bühne: NFZ-Direktor Heinz Reinders, Uni-Vizepräsidentin Barbara Sponholz, Celia Šašić. (Foto: Julian Hilligardt)

Célia Šašić erhält Ehrenpreis „Lotte“

Ex-Fußballnationalspielerin Célia Šašić ist die erste Trägerin des „Lotte“-Ehrenpreises. Die zweimalige Europameisterin bekam ihn vom Fußball-Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen der Universität für ihre Verdienste um den Mädchen- und Frauenfußball bei einer Gala am vergangenen Freitag.

111 Mal hat sie die Fußballschuhe für die Fußball-Nationalmannschaft der Frauen geschnürt. Dabei hat sie zwei Europameistertitel errungen, als Vereinsspielerin den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) sowie die Uefa Champions League gewonnen und war 2015 Europas Fußballerin des Jahres. Nun wird Célia Šašić für ihre Verdienste um die Förderung des Mädchen- und Frauenfußballs mit dem Lotte-Ehrenpreis der Universität Würzburg ausgezeichnet.

„Célia Šašić hat durch ihre Vorbildfunktion im Fußball, ihre Tätigkeiten als Integrationsbot-

schafterin und als engagierte Fürsprecherin des Mädchenfußballs maßgeblich zur positiven Wahrnehmung ihres Sports beigetragen“, hieß es im Grußwort von Bundestagsvizepräsidentin und Jury-Vorsitzender Claudia Roth.

Die Preisträgerin selbst zeigte sich bei Bekanntgabe der Ehrung überrascht und gleichzeitig sehr stolz. „Ich habe mich sehr über die Nachricht gefreut. Es ist eine große Ehre für mich, diesen Preis entgegen nehmen zu dürfen“, so die 29-Jährige, die vor zwei Jahren ihre aktive Karriere beendete.

Seither widmet sie sich neben ihrer Familie auch ihrer Karriere als TV-Expertin und der Förderung des Mädchen- und Frauenfußballs. Über die Talentförderung an der Universität Würzburg weiß die gebürtige Bonnerin nur Positives zu berichten: „Es ist schon bemerkenswert, was hier entsteht. Man spürt förmlich, wie viel Herzblut für den Mädchen- und Frauenfußball hier fließt.“ Dies zeige nicht nur die prominent besetzte Gästeliste der Gala, sondern auch die enorme Qualität der Bewerbungen für die Lotte-Preise in den drei anderen Kategorien.

Weitere Preise für „Mädchenfussball-TV“ und „Radio FF“

Denn neben dem Ehrenpreis hatte die mit ExpertInnen aus Sport und Gesellschaft namhaft besetzte Jury auch über die Preise für den Mädchen- sowie für den Frauenfußball und einen Sonderpreis zu entscheiden. Letzterer wird von der Jury an die Mini-EM der Grundschulrinnen vergeben, einem Fußballturnier nur für Mädchen, bei dem Schulen, westfälischer Fußballverband und ein lokaler Sportverein mehr als 300 Nachwuchskickerinnen für Fußball begeistert haben. Auf Einladung der Nürnberger Unternehmerin Ingrid Hofmann werden die Grundschulmädchen bei einem Bundesliga-Spiel als Einlaufkinder mit den Profis einen tollen Tag erleben.

Der vom Verband Würzburger Sportvereine gestiftete Preis für den Mädchenfußball geht an die 13-jährige Jonna Brengel, die einen eigenen YouTube-Kanal entwickelt hat. Ihren mehr als 2.200 meist weiblichen AbonnentInnen präsentiert sie dort Fußballtricks und Wissenswertes rund um den Mädchenfußball. Auf [youtube.com/mädchenfussballtv](https://www.youtube.com/mädchenfussballtv) zeige die Schülerin mit dem Medium ihrer Generation, dass Mädchen selbstbewusst für ihre Interessen eintreten, so die Begründung der Jury.

Ebenfalls im Medienbereich angesiedelt ist das Projekt „Radio FF – Frauenfußball zum Hören“ von Franziska Rein. Für ihre mehr als 90 ehrenamtlich erstellten Radioreportagen rund um den weiblichen Fußball wird die Berlinerin mit dem Sparkassen-Preis geehrt. Dabei überzeugte die Jury nicht nur die Professionalität der Recherche und des Radioprogramms. Auch widmete sich die ehemalige Fußballerin mit dem Radio einem Format, das für jene Generation stehe, die mit den frühen Phasen des Frauenfußballs in Deutschland groß geworden sei.

Die vier Preise wurden bei der von der Sport1-Moderatorin Nele Schenker und WDR-Star Shary Reeves moderierten Gala überreicht.

Brustkrebs-Forum am Uniklinikum

Welche Bedürfnisse kommen bei Brustkrebs-Patientinnen während und nach der Tumortherapie auf? Damit befasst sich das 4. Brustkrebs-Forum am Würzburger Uniklinikum. Eine Referentin ist die Schauspielerin Kathrin Spielvogel.

„Unser Brustkrebs-Forum hat sich mittlerweile als Veranstaltung etabliert, die nicht nur die medizinischen Gesichtspunkte der Krankheit thematisiert, sondern gezielt einen ganzheitlichen Informationsansatz verfolgt“, sagt Professor Achim Wöckel, Direktor der Universitätsfrauenklinik. Die vierte Neuauflage der kostenlosen Veranstaltung am **Samstag, 25. November 2017**, steht unter der Überschrift: „Bedürfnisse während und nach Brustkrebs: Was brauchen Betroffene wirklich?“

Das Forum findet im Hörsaal 1 des Zentrums für Innere Medizin (ZIM) an der Oberdürrbacher Straße statt. Es dauert von 10 bis 14 Uhr. Wer teilnehmen möchte, soll sich bei Gabriele Nelkenstock anmelden, T (0931) 299 85 095, info@kampfgegenkrebs.de

Kompetente Referentinnen geben Hoffnung

„Unser Ziel ist es, mit kompetenten Rednerinnen Hoffnung für das Leben mit und nach dem Krebs zu geben“, erklärt Wöckel. So zeigen Beate Beyrich von der Frauenhilfe nach Krebs, Johanna Schlereth, Breast Care Nurse der Würzburger Universitätsfrauenklinik, und eine Patientin, die ihren Weg in einer besonderen Form der Fotografie gefunden hat, in einem gemeinsamen Vortrag den „Weg zurück in den Alltag“ auf.

Dr. Elisabeth Jentschke, Psychoonkologin am Uniklinikum Würzburg (UKW), greift mit „Intimität und Sexualität nach Krebserkrankungen“ ein Thema auf, über das meistens nicht viel gesprochen wird.

Kathrin Spielvogel will Lebensräume öffnen

Als Gastreferentin konnte die Frauenklinik die Schauspielerin und Sprecherin Kathrin Spielvogel gewinnen. Sie ist unter anderem aus den TV-Serien „Samt und Seide“ und „Forsthaus Falkenau“ sowie aus vielen Fernsehfilmen bekannt.

Die heute 43-jährige erkrankte vor einigen Jahren schwer an metastasiertem Brustkrebs. Ihre Krankheitserfahrungen verarbeitete sie im Dokumentarfilm „Ich will ja leben, oder?“, mit dem sie 2010 für den Grimme-Preis nominiert wurde.

Bei Vorträgen wird sie geschätzt für ihre authentische Art, auch intime Aspekte der Krebserkrankung zu thematisieren. Mit ihrem Vortrag „Lebensräume öffnen – wenn alle Türen verschlossen scheinen“ dürfte sie beim Brustkrebs-Forum sicher vielen Betroffenen aus dem Herzen sprechen und ihnen Mut machen für das Leben nach dem Krebs.

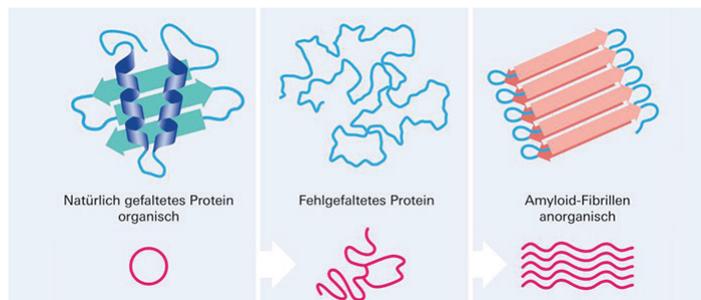
Infostände im Foyer vor dem Hörsaal

Nach den Vorträgen hat das Publikum Gelegenheit, den Referentinnen und Professor Wöckel Fragen zu stellen. Stände von Selbsthilfegruppen sowie von Anbietern von Haarersatz, Brustprothesen und Physiotherapie runden das Informationsangebot ab.

Ärzte-Team für Amyloidose-Patienten

Das erste Interdisziplinäre Amyloidosezentrum Bayerns hat am Universitätsklinikum Würzburg die Arbeit aufgenommen. Betroffene dieser seltenen und vielschichtigen Erkrankung haben dort endlich eine Anlaufstelle.

Sie kommt selten vor, ist aber umso tückischer und hat zahlreiche Gesichter: Amyloidose. Eine Erkrankung, die meist den gesamten Organismus betrifft, und deren Diagnosestellung nicht einfach ist. Da eine rasche und zielgerichtete Diagnostik jedoch entscheidend für die Behandlung und mitunter für das Überleben ist, wurde am Universitätsklinikum Würzburg jetzt das erste Interdisziplinäre Amyloidosezentrum Bayerns und somit das zweite deutschlandweit gegründet.



Der Pathomechanismus der Amyloidose (Grafik: DZHI)

Spezialisten aus mehr als zehn Fachrichtungen des Uniklinikums arbeiten hier eng zusammen, um die systemische Amyloidose zu erforschen und die Patienten zielgerichtet zu versorgen. Die Sprechstunde für Patienten mit vermuteter oder gesicherter Amyloidose findet im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) statt. Am 20. Januar 2018 startet im DZHI zudem ab 9:30 Uhr der 1. Würzburger Amyloidose-Patiententag für Betroffene, Angehörige und Interessierte.

Amyloidose ist schwer zu erkennen

Oft ist sie eine Herzensangelegenheit. Manchmal geht sie an die Nieren oder auf die Nerven. Und bisweilen spielen Magen und Darm verrückt. Eine Amyloidose kann zahlreiche Organe betreffen und ganz unterschiedliche Beschwerden hervorrufen. Deshalb lässt sie sich auch nur schwer von anderen Krankheitsbildern abgrenzen, was wiederum die Diagnose verzögert. Für die Amyloidose gibt es keine eindeutigen Frühzeichen, die auf diese Erkrankung hindeuten.

Viele Betroffene erleben eine kräftezehrende und häufig frustrierende Odyssee, bis sie endlich wissen, was die Ursache ihrer Beschwerden ist. Nur knapp 40 Prozent der Betroffenen mit einer Leichtkettenamyloidose erhalten ihre Diagnose innerhalb von sechs Monaten, 20 Prozent erst nach mehr als zwei Jahren, wie eine Studie ergab. Dann ist es jedoch oft bereits zu spät, die Organe sind so stark beeinträchtigt, dass unter Umständen eine Heilung nicht mehr möglich ist. Zudem fühlen sich die Betroffenen meist allein, da die Krankheit sehr selten ist. „Ich habe etwas, was keiner kennt“, ist ein vielzitiertes Satz.

Fehlgefaltete Eiweißstoffe stehen am Anfang

Doch was genau ist Amyloidose? Es handelt sich dabei um einen krankhaften Ablagerungsprozess von fehlgefalteten Eiweißstoffen in Form von sogenannten Fibrillen. Rudolf Virchow erfand übrigens im Jahr 1853 in Würzburg die histologische Färbemethode, um Amyloid-Abla-

gerungen nachzuweisen. Die Erkrankung tritt je nach Art des Eiweißes, Ort der Ablagerung und betroffenem Organ sehr unterschiedlich in Erscheinung.

Bei der häufigsten Form, der Leichtkettenamyloidose (AL-Amyloidose), produzieren die Plasmazellen im Knochenmark unkontrolliert Antikörper-Bausteine, so genannte Leichtketten. Diese lagern sich im Gewebe ab, führen zu Organfehlfunktionen und schädigen unter anderem auch Herzmuskelzellen. Letzteres ist fatal, denn etwa ein Drittel der Patienten mit fortgeschrittener Herzschwäche stirbt innerhalb des ersten Jahres.

Frühe Diagnose entscheidet über Therapieerfolg

„Die Beteiligung des Herzens ist bei jeder Form der Amyloidose möglich und führt im fortgeschrittenen Stadium zu typischen Symptomen einer Herzschwäche wie verminderter Leistungsfähigkeit, Atemnot und geschwollenen Beinen“, so Dr. Caroline Morbach vom Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz. „Eine möglichst frühzeitige Diagnosestellung kann für den Therapie-Erfolg sehr entscheidend sein. An unserem Zentrum bieten wir Bildgebungsmethoden, die eine Herzbeteiligung frühzeitig und zuverlässig erkennen und insbesondere auch das Ansprechen einer Therapie erfassen können.“

Neben dem Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz sind zahlreiche weitere Kliniken und Institute am Amyloidosezentrum beteiligt. Dazu die Initiatorin Dr. Sandra Ihne aus der Hämatologie der Medizinischen Klinik und Poliklinik II: „Wir freuen uns sehr, dass es uns gelungen ist, nach internationalem Vorbild in Würzburg dieses Interdisziplinäre Amyloidosezentrum aufzubauen – neben Heidelberg übrigens das einzige in Deutschland. Unsere Patienten erhalten auf diese Weise rasch Zugang zu zielgerichteter Diagnostik und effektiver Therapie auf höchstem Niveau. Spezialisten aus mehr als zehn Fachrichtungen arbeiten Hand in Hand – jeder Patient wird in einer interdisziplinären Fallkonferenz besprochen. Unklare Fälle werden im Zweifel international diskutiert.“

Neue Medikamente sind verfügbar

Das Interdisziplinäre Amyloidosezentrum Nordbayern wurde unter dem Dach des Zentrums für Seltene Erkrankungen (ZESE) Nordbayern gegründet. In der Amyloidoseambulanz, die den Kern des Zentrums darstellt, arbeiten Hämatologen, Kardiologen, Neurologen, Nuklearmediziner, Nephrologen, Rheumatologen, Gastroenterologen, Hepatologen, Psychosomatiker und Pathologen Hand in Hand. Angeschlossen ist die Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank. Ergänzt wird das Amyloidosezentrum künftig durch eine Studienambulanz sowie durch ein Forschungsprogramm.

„Das Amyloidosezentrum kommt zu einem spannenden Zeitpunkt: neue Medikamente für die Behandlung dieser schweren Erkrankung werden jetzt verfügbar“, erläutert Professor Stefan Störk, der am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz die klinischen Studien leitet. „Diese wollen wir unseren Patienten so früh als möglich anbieten. Eine wichtige Möglichkeit, von frühen Forschungserkenntnissen zu profitieren, ist unter anderem die Teilnahme an einer klinischen Studie, in der neue Therapien unter streng kontrollierten Bedingungen geprüft werden.“

König-Ludwig-Haus: Profitieren von Hochtechnologie

Seit fünf Monaten verfügt das König-Ludwig-Hauses über einen modernen Magnetresonanztomografen. Die Bilanz nach dieser Zeit fällt positiv aus.



Der Bundesliga-Turner Julius Rabenstein ist einer der Patienten, die bislang vom neuen Magnetresonanztomografen der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus profitierten. (Foto: Christian Kramer / König-Ludwig-Haus)

Seit Anfang Juni dieses Jahres können die Ärztinnen und Ärzte der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus (KLH) in Würzburg unkompliziert und schnell auf die Untersuchungsergebnisse eines topmodernen 1,5 Tesla-Magnetresonanztomografen (MRT) zugreifen. Das Hochtechnologie-Gerät steht im benachbarten Zentrum für seelische Gesundheit. Gemäß eines Kooperationsvertrags wurde das „Siemens Magnetom Avanto fit“ vom Uniklinikum Würzburg (UKW) finanziert. Zudem betreibt das Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des UKW das Gerät.

Dichte Nutzung des Gerätes angestrebt

„Ob zur Diagnosestellung, zur OP-Vorbereitung oder zur Nachsorge – MRT-Untersuchungen sind in der Orthopädie einfach ‚State of the Art‘“, sagt Professor Maximilian Rudert, der Ärztliche Direktor des KLH. Passend zum hohen Bedarf soll das Gerät möglichst dicht genutzt werden. „Unser Ziel ist es, die Patienten des König-Ludwig-Hauses sehr zeitnah und in direkter Abstimmung mit den Behandlungsterminen der Orthopäden direkt in den Räumen des König-Ludwig-Hauses zu untersuchen. Dadurch wird die MRT-Diagnostik unmittelbar in den Behandlungspfad der Orthopädie integriert“ schildert Professor Thorsten Bley, der Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des UKW.

Zusätzlich zur Untersuchung von Patienten aus der Orthopädie können mögliche Messzeiten durch das Uniklinikum und das Zentrum für seelische Gesundheit genutzt werden. Letzteres setzt MRT-Aufnahmen ein, um bei Menschen mit psychischen Auffälligkeiten organische Ursachen, wie Hirntumore, auszuschließen.

Kurze Wege zwischen Orthopäde und Radiologen

Das Gros der von den Fachärzten des König-Ludwig-Hauses angeforderten kernspintomografischen Scans sind mit ungefähr je einem Drittel Darstellungen des Knies und der Schulter, der Rest verteilt sich auf andere Gelenke und die Wirbelsäule. „Ein bedeutender Vorteil der gefundenen Kooperationslösung liegt in der sehr engen und organisatorisch unkomplizierten Zusammenarbeit unserer Orthopäden mit den Radiologen des UKW. So sind fachliche Rückfragen auf kurzen Wegen möglich“, unterstreicht Professor Rudert.

Ein für die KLH-Patienten besonders spürbarer Pluspunkt ist die mit dem MRT im eigenen Haus machbare, zügige Terminvergabe. „Wir können jetzt die MRT-Diagnostik sehr effizient mit unserem Sprechstundensystem eintakten. Für die ambulanten Patienten bedeutet dies, dass sie in der Regel innerhalb von ein bis zwei Wochen eine MRT-Untersuchung bei uns bekommen können“, freut sich Professor Rudert.

Ein Baustein im sportmedizinischen Angebot des König-Ludwig-Hauses

Die durch die Kooperation gewonnenen MRT-Kapazitäten passen auch sehr gut zum sich immer weiter ausdehnenden sportmedizinischen Angebot des König-Ludwig-Hauses. „Wir haben Kompetenzen in der medizinischen Betreuung von Sportlerinnen und Sportlern aus vielerlei Disziplinen. Für unterschiedliche Mannschaften und Individualsportler im Rahmen der sportmedizinischen Betreuung im König-Ludwig-Haus bieten wir nun ein Komplettpaket aus Diagnostik, konservativer und operativer Behandlung sowie Nachsorge und Kontrolle an“, umreißt Rudert.

Fallbeispiel: Der Turner Julius Rabenstein

Einer der Athleten, die schon die Vorteile des neuen MRT am KLH nutzen konnten, ist Julius Rabenstein. Der 20-jährige gebürtige Ochsenfurter turnt mit dem TSV Monheim in der 1. Bundesliga und arbeitet derzeit an seinem Aufstieg in die Deutsche Turner-Nationalmannschaft. Seit etwa zwei Jahren ist das König-Ludwig-Haus die Orthopädische Klinik seines Vertrauens. In diesem Zeitraum waren bei ihm schon fünf MRT-Untersuchungen nötig. „Zum Glück ging es dabei nur um kleinere Gesundheitsprobleme, die bei meiner Sportart einfach dazugehören“, berichtet der Turner. Dennoch sei es auch hier nötig gewesen, durch eine professionelle Diagnostik abzuklären, ob muskuloskelettal etwas ernsthaft geschädigt ist.

„Schon vor der Lösung mit dem neuen Gerät konnten mir die KLH-Ärzte immer vergleichsweise schnell MRT-Termine organisieren. Jetzt ist eine Untersuchung sogar noch am selben Tag möglich“, freut sich Julius Rabenstein.

Erst vor Kurzem erlebte er erneut, wie wertvoll eine MRT-Untersuchung sein kann. Ein Arzt an seinem Sportinternatsort Chemnitz riet ihm – ohne MRT-Bildinformationen – bei einem Schulterproblem zu einer sofortigen Operation. Bei einer anschließenden vollständigen Untersuchung inklusive MRT erkannten die KLH-Experten jedoch, dass das Problem auch konservativ zu lösen ist. „Ich habe die Schulter innerhalb weniger Wochen mit Physiotherapie wieder hinbekommen. Dazu musste ich noch nicht mal eine Trainingspause einlegen, während mich eine Operation für Monate aus dem Training genommen hätte“, schildert der leistungsorientierte junge Mann.

Generell schätzt er am König-Ludwig-Haus die fundierte Diagnostik und den freundlichen Umgang. Rabenstein: „Neben den MRT-Bildern wird immer auch der Patient selbst in den Blick genommen. So kommen die Ärztinnen und Ärzte des KLH zu individuell sinnvollen Therapieangeboten.“

Stichwort Magnetresonanztomografie

Bei der Magnetresonanztomografie – auch Kernspintomografie genannt – wird ein sehr starkes Magnetfeld erzeugt. Dieses ist maßgeblich für die Auflösung der erzeugten Schnittbilder. Die magnetische Flussdichte wird in Tesla angegeben. Ein Tesla entspricht etwa der 20.000-fachen Stärke des Erdmagnetfeldes. Die Magnetresonanztomografie ist vor allem für die Darstellung von Weichteilen und Organen geeignet. Im Gegensatz zur Computertomografie, die mit Röntgenstrahlen arbeitet, birgt sie keine Strahlenbelastung.

Semesterticket fürs Theater?

Ähnlich wie für den ÖPNV könnte es künftig auch ein Semesterticket fürs Mainfranken-Theater geben. Alle Studierenden, die diese Idee gut finden, können sie bis 4. Dezember mit ihrer Unterschrift unterstützen.

Alle Studierenden zahlen zwei Euro pro Semester und erhalten dadurch freien Eintritt zu Veranstaltungen des Mainfranken-Theaters: Diese Idee verfolgen Studierende der drei Würzburger Hochschulen in Kooperation mit dem Theater.

Die Akteure möchten das „Semesterticket Theater“ möglichst schon zum Sommersemester 2018 Realität werden lassen. Dazu haben sie eine Unterschriftenaktion gestartet. Sie rufen nun alle Studierenden dazu auf, die Initiative zu unterstützen.



Sie stehen hinter der Initiative „Semesterticket Theater“ (von links): Student Stephan Hemmerich, Theaterintendant Markus Trabus und Dirk Terwey, kaufmännischer Geschäftsführer des Theaters. (Foto: Mainfranken-Theater / Lee Hinkelmann)

5.000 Unterschriften als Ziel

Rund 35.000 Studierende sind an den drei Würzburger Hochschulen eingeschrieben. 10.000 Unterschriften sollten genügen, um daraus große Zustimmung abzulesen und auf dieser Basis die Initiative weiter voranzutreiben – das meint Stephan Hemmerich, der an der Universität Würzburg Germanistik und Geschichte studiert.

Hemmerich war vor wenigen Jahren als gewählter Studierendenvertreter unter anderem im Sprecher- und Sprecherinnenrat der Uni aktiv. Auf Anfrage von einBLICK verweist er auf einen Beschluss des Studentischen Konvents aus dem Jahr 2014: Damals sei das „Semesterticket

Theater“ befürwortet worden. Weil aber danach von studentischer Seite nichts passiert sei, habe er das Projekt in Eigeninitiative weiter vorangetrieben.

Was für die zwei Euro geboten wird

Bei der Unterschriftenaktion wird laut Mitteilung der Initiatoren dafür gestimmt,

- dass mit einer obligatorischen Abgabe in Höhe von zwei Euro pro Semester und Student/ in allen Würzburger Studierenden grundsätzlich freier Eintritt ins Musiktheater, Schauspiel, Ballett und Konzert gewährt wird,
- dass das Mainfranken-Theater dafür in jeder Vorstellung Platzkapazitäten in allen Preiskategorien zur Verfügung stellt,
- dass für die Studierenden ein Mindestkontingent von fünf Prozent der Sitzplätze reserviert wird und bis drei Tage vor der Vorstellung abgerufen werden kann und
- dass das Mainfranken-Theater nach seinen Möglichkeiten und der Auslastung entsprechend versucht, auch weitere, nicht verkaufte Tickets zur Verfügung zu stellen.

Wo abgestimmt werden kann

Die Unterschriftenaktion läuft bis einschließlich 4. Dezember 2017. Abstimmungsbögen liegen im Mainfranken-Theater im Kassenfoyer aus, außerdem ist die Abstimmung als Online-Petition möglich.

Link zur Online-Petition: <http://www.openpetition.de/!TheaterWue>

Im November kostenfrei ins Schauspiel

Das Mainfranken-Theater flankiert die Unterschriftenaktion mit der Möglichkeit für Studierende, die Novembervorstellungen der Shakespeare-Komödie „Was ihr wollt“ kostenfrei zu besuchen.

Wer an der Abendkasse (ab 19 Uhr) eine gültige Immatrikulationsbescheinigung vorlegt, bekommt am 14., 24. und 26. November 2017 freien Eintritt. Die Aktion laufe, solange der Vorrat reicht, wie das Theater in einer Pressemitteilung schreibt. Maximal 50 Plätze würden pro Termin für Studierende zur Verfügung gestellt.

Preis für studentisches Engagement

Der Deutsche Hochschulverband (DHV) und das Deutsche Studentenwerk (DSW) schreiben zum dritten Mal den Preis für studentisches Engagement aus. Der Preis „Student/-in des Jahres“ ist mit 5.000 Euro dotiert und wird vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gestiftet.

DHV und DSW wollen mit dem Preis einen Studierenden oder ein Studierendenteam auszeichnen für herausragendes Engagement, das über die Leistungen im Studium hinausgeht und das möglichst einzigartig und innovativ sein sollte. Es besteht dabei keine Beschränkung, in welcher Art und Weise dies gelungen ist. Das Engagement kann, muss aber nicht im direkten Zusammenhang mit der Hochschule stehen.

Vorgeschlagen werden kann jeder Studierende einer deutschen Hochschule oder jeder deutsche Studierende an einer ausländischen Hochschule, der sein Studium zum Ablauf des Wintersemesters 2017/18 noch nicht abgeschlossen hat. Die Studienrichtung ist unerheblich.

„Es gibt viele unter den 2,8 Millionen Studierenden, die über ihr Fachstudium hinaus in Staat und Gesellschaft, Politik und Vereinen, vor allem aber ehrenamtlich und altruistisch engagiert sind“, erklären DHV-Präsident Bernhard Kempen und DSW-Präsident Dieter Timmermanns. „Dieses Engagement wollen DHV und DSW mit der Auszeichnung ‚Student/-in des Jahres‘ sichtbar machen, indem sie einem besonders positiven Beispiel studentischen Engagements Öffentlichkeit verschaffen.“

Auf der „Gala der Deutschen Wissenschaft“ am 3. April 2018 in Berlin wird der Preis „Student/-in des Jahres“ zum dritten Mal verliehen. Das Preisgeld von 5.000 Euro steht zur freien Verfügung.

Ausschreibung

Beide Verbände rufen dazu auf, bis zum 31. Dezember 2017 Kandidaten für die Auszeichnung vorzuschlagen. Weitere Informationen bietet der Ausschreibungstext: <http://www.hochschulverband.de/cms1/fileadmin/redaktion/download/pdf/pm/student-des-jahres.pdf>

Personalia vom 14. November 2017

apl.Prof. Dr. **Helmut Baier** wird vom 01.11.2017 bis 31.03.2018 übergangsweise als Vertreter der vorgezogenen wiederzubesetzenden W 3-Professur für Kriminologie und Strafrecht mit geänderter Fachgebietsbezeichnung „Strafrecht und Kriminologie“ beschäftigt.

PD Dr. **Grit Hein**, Heisenberg-Stipendiatin, Universitätsklinikum Frankfurt am Main, wurde mit Wirkung vom 16.10.2017 zur Universitätsprofessorin der BesGr. W2 für Translationale Soziale Neurowissenschaften (Heisenberg-Professur) an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Juniper Hill**, Established Lecturer at University College Cork, Irland, ist mit Wirkung vom 01.11.2017 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin für Ethnomusikologie an der Universität Würzburg ernannt worden.

Prof. Dr. **Wolfgang Kastenmüller**, Universität Bonn, wurde mit Wirkung vom 01.09.2017 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Systemimmunologie I an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Stephan Lück**, Akademischer Rat, Physikalisches Institut, wird mit Wirkung vom 15.11.2017 zum Akademischen Oberrat ernannt.

Prof. **Helena Ruotsala**, PhD, Leiterin der Abteilung Europäische Ethnologie an der Universität Turku (Finnland), ist bis 29. November 2017 zu Gast am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Human-Animal Studies, besonders die Beziehungen zwischen Menschen und Wölfen sowie zwischen Menschen und Rentieren. Außerdem befasst sie sich mit der Anthropologie des Raumes (Lappland) und mit finno-ugrischen Gruppierungen in Russland.

Prof. Dr. **Michael Stolberg**, Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin, ist vom Historischen Kolleg München für das Kollegjahr 2018/19 mit einer der beiden jährlich vergebenen Senior-Fellowships ausgezeichnet worden. Die Fellowships beinhalten die Finanzierung einer Lehrstuhlvertretung und sollen hervorragend qualifizierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland die Möglichkeit geben, in der Kaulbach-Villa, in unmittelbarer Nachbarschaft der Bayerischen Staatsbibliothek, eine monografische wissenschaftliche Arbeit abzuschließen.

PD Dr. **Thomas Westermaier**, Neurochirurgische Klinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 08.11.2017 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Sonja Hartlieb, Referat 5.4 (Flächenmanagement), Zentralverwaltung, am 13.11.2017

Dienstjubiläum 40 Jahre:

Dr. **Volker Daut**, Lehrstuhl für Sonderpädagogik II – Körperbehindertenpädagogik, am 14.11.2017